

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 51

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Pavian antwortet

(Zum Leserbrief «Ein Pavian liest die Statistik», Nebi Nr. 48)

Man fragt sich, ist's Naivität oder Bosheit oder gar eine Spekulation auf die Unwissenheit der Mehrheit, die Dr. Imhof veranlassen, Pavian den Wunsch zu unterschieben, er «möchte wohl alle sozialen Leistungen über die Kranken- und Unfallversicherung zur IV und AHV, die Altersfürsorge der zweiten und dritten Säule abschaffen, weil sie ja (arbeitsloses Einkommen) sind. Nach seiner Ausführung handelt es sich dabei um unrechtmäßige Zinsen und Spekulationsgewinne».

Pavian kann sich nur wundern, wie der Leserbriefschreiber auf die Idee verfallen konnte, die angeführten Fonds der drei berühmten Säulen könnten aus Zinsen und Spekulationsgewinnen entstanden sein. Weiß doch schon bald jedes Kind, daß Papi tüchtig Prämien zahlen muß, wenn er und seine Familie versichert sein sollen. Der Akademiker weiß es nicht, und viele Erwachsene mit ihm wissen nicht, daß wir alle über 30 Prozent unseres Einkommens mehr sparen könnten ohne das Zinssystem. Es ist eine tragikomische Situation, daß gerade die am meisten geplagten Kreise unseres Volkes wie etwa die überschuldeten Kleinbauern oder die Alten noch an das Märchen vom lebenserhaltenden Zins glauben. Tragisch, ohne jede Komik, ist aber, daß alle unsere so liebevoll aufgestockten Altersvorsorge-Säulen rasch und sicher im Inflationssumpf versinken und nur dank der immerwährenden Nachzahlungen der noch Arbeitenden weiter funktionieren. Der durch die Teuerung verursachte Kaufkraftverlust beträgt allein für die AHV im Jahre 1971 an die 500 Millionen und für alle Fonds zusammen mehrere Milliarden Franken. In den letzten fünf Jahren macht das rund ein Viertel ihres Wertes aus. Bitte nachrechnen: Fondsbestände durch 100, mal Konsumentenindex-Steigerung. Daß die erzielten Zinserträge, die ja wieder vom Volk aufgebracht werden müssen, bei weitem den Verlust nicht auszugleichen vermögen, sei nur nebenbei erwähnt.

Wo sind nun die Hauptschuldigen für diese Teuerung? Laut Geschäfts-

bericht der Schweizerischen Bankgesellschaft für das Jahr 1970 soll sich das zwischen Bund und der Bankiersgesellschaft abgeschlossene «Gentlemen's Agreement» bewährt haben. Gleich neben dieser Behauptung, auf Seite 13, zeigt aber eine nette Kurvenzeichnung, daß gerade die fünf Großbanken noch drei Viertel Jahr lang die Krediterweiterung sehr kräftig gefördert haben, während die Kantonal- und übrigen Banken zurückhaltender waren. Bei allem Verständnis für das Gewinnstreben der Banken und der Wirtschaft muß gesagt werden, daß ein bloßes Lippenbekenntnis nicht genügt, um den Betrug (laut Bundesrat Celio) am Sparkapital zu vertuschen. Eine Kaufkraftverschlechterung (Teuerung) von zirka 8 Prozent (1971) darf einfach nicht mehr geschluckt werden. Wenn hier auch ausdrücklich bemerkt wird, daß noch andere Verursacher der Nachfrageausweitung mitspielen, der «schwarze Peter» ist und bleibt in den Händen des Bankensystems, solange unsere Volksvertreter nicht eine wirksame *Demokratisierung* des Geldwesens nach Art. 39 der Bundesverfassung anstreben und mit Unterstützung einer aufgeklärten Mehrheit unseres arbeitenden Volks auch durchsetzen.

Dazu braucht es allerdings etwas mehr Studium und Nachdenken als für die Begründung einer Erhöhung der Entschädigungen und Saläre unserer politischen Funktionäre. Wir zahlen ihnen gern ein Vielfaches der jetzigen Entschädigungen, wenn sie es fertigbringen, den «Betrug am Volk» zu stoppen und «eine dem Gesamtinteresse des Landes dienende Kredit- und Währungspolitik» (BV Art. 39) herbeizuführen.

Pavian

Doppelter Genuß

Als ich vor einiger Zeit den Prospekt «Wenn Sie mich fragen» mit dem Clown von Piatti erhalten habe, bedauerte ich nur eines, daß ich den Nebelspalter nicht abonnieren kann, da ich ihn schon seit vielen Jahren als Abonnent lese. Im Grunde genommen lese ich ihn eigentlich zweimal. Wenn der Nebelspalter am Mittwoch im Laufe des Tages ankommt, dann fange ich in der Regel einmal hinten an, gewissermaßen als Dessert vor dem Mittagsschläfchen. Da es mich natürlich sehr wundern nimmt, was der Nebelspalter Neues bringt, lese ich von hinten nach vorn und brauche dazu etwa zwei Tage. Nachher kommt das große Vergnügen, wo ich den Nebelspalter nochmals zu lesen beginne, und zwar von vorne nach hinten, und ich freue mich über jeden Satz, über jeden Artikel, über jedes Gedicht, weil ich es ja schon kenne, und weil ich es dann mit doppeltem Genuß lese. Dieses Spiel treibe ich schon seit Jahren, und ich möchte den Nebelspalter nicht mehr missen.

In diesem Sinne verbleibe ich Ihr alter treuer Leser und wünsche Ihnen ein beglückendes neues Jahr.

Paul H. Ehmman, Basel

Konsequenz

Zum Umweltblätterwaldrauschen fällt mir ein:

Weil alle meist reden vom Umweltschutz / so müssen wir sterben im Umweltschutz.

Hans Mislin, Basel Mainz



Nebis Wochenschau

Kontrolle

Von den 2222 eines Nachts auf der N 1 bei Zürich kontrollierten Motorfahrzeugen wiesen 264 technische Mängel auf, 137 Lenker hatten keinen Fahrausweis bei sich und 15 mußte er abgenommen werden, weil sie angetrunken waren. Sage keiner, solche Kontrollen lohnen sich nicht!

Basel

Weit mehr als die billigen Vitamin-C-Tabletten der Migros beschäftigen die Basler jene kostbaren Vitamin-B-Schübe, die dem neuen Direktor des Gewerbemuseums zu seinem neuen Pöstlein verhalfen.

Silberstreif

Unglaublich aber wahr: Die Basler und die Aargauer Kantonalbank haben als effektiven Beitrag zur Teuerungskämpfung den Hypothekarzins gesenkt! Tröpfchen auf den überhitzten Stein!

Sport?

Ob Muhammad Ali, vormals Cassius Clay, «der Größte» ist, wer weiß – sicher aber kassiert er am Stephanstag die größte je in der Schweiz vereinbarte Gage. Kein Wunder, kostet ein Ringplatz im Hallenstadion 335 Franken, Schweiß- und evtl. Blutspritzer inbegriffen.

Vorsicht

Nach den fliegenden Tellern gibt es nun auch die fliegenden Bücher. Besonders zum Fliegen geeignet ist Esther Vilars «Dressierter Mann». Drum: Vorsicht beim Schenken!

Warten auf Daliah Lavi

Dieser israelische Schlagertar mußte ihr Konzert in Zürich wegen Pleite ihres Managers kurzfristig absagen. Umsonst warteten ihre Anhänger auf sie. Dazu paßte der Schlagertitel, der auf Inseraten und Plakaten groß als Uberschrift prangte: Oh, wann kommst du?

Fortschritt

Kaum haben wir Autobahnen, auf denen man fahren könnte, und schon müssen sie mit zusätzlichen Warn- und Signalanlagen ausgerüstet werden...

Index

Vom Oktober 1970 bis Oktober 1971 ist der Zürcher Baukostenindex um 11,2 (in Worten: elfkommazwei!) Prozent gestiegen...

Theater

Warum sollte die Emanzipation vor den Kleinen Halt machen? Im Basler Kindertheater wird jetzt «Gretel und Hänsel» gespielt.

Pille

Der Redaktor der kleinen satirischen Zeitschrift «La Pilule» ist wegen Majestätsbeleidigung verurteilt worden. Er war dem Schah von Persien aufs große Pfauenauge getreten.

Konjunkturismus

Eine Abiturientenklasse aus Lörrach am Südrand des Schwarzwalds machte ihre Maturareise nach Moskau und Leningrad.

Italien

Die größten Industrien nationalisiert, die Privatinitiative gelähmt, rote Milizen in den Fabriken... Wenn die Arbeiter nicht alle in ihren Autos zur Arbeit fahren würden, so sie nicht gerade streiken, könnte man glauben, das Land sei voll unter kommunistischem Regime.

Für wohnliche Städte

In einer Eingabe französischer Schriftsteller an die Regierung zur Rettung des weltberühmten linken Seine-Ufers vor einer Expresstraße heißt es: «Es ist höchste Zeit für die Erkenntnis, daß eine Stadt für die darin lebenden Menschen da ist und nicht für die Automobilindustrie.» Bravo! Allen Stadtplanern ins Stammbuch!

